

Musikalisches und sinnliches Highlight

Drei Chöre, ein einfühlsames Orchester, grosse Solisten, ein aufwühlendes Werk, eine mutige Dirigentin: Das Oratorium «Dem unbekanntem Gott» von Albert Jenny wird zu einem tiefen musikalischen Erlebnis in der Ruswiler Pfarrkirche: Standing Ovation für alle Beteiligten.

Hannes Bucher



Die Sängerinnen und Sänger, zusammen mit den Solisten und Instrumentalisten machten das Konzert in der Ruswiler Pfarrkirche zu einem berührenden Erlebnis. Fotos Tobias Meyer

Es war eine immense Aufgabe und auch ein Wagnis, welches die gebürtige Werthensteiner Berufsmusikerin und Dirigentin Helena Rööslü mit ihren drei Chören – ChoRplus, Kirchenchor Ruswil und Kirchenchor Werthenstein – in Angriff nahm: Das anspruchsvolle Oratorium «Dem unbekanntem Gott» des gebürtigen Solothurners Albert Jenny (1912 bis 1992). Ein Jahr lang wurde das Werk in intensivster Probetätigkeit Schritt für Schritt erarbeitet, geschliffen, perfektioniert. Am letzten Sonntagabend wurde es zusammen mit dem Zürcher Orchester Camerata Cantabile in der barocken Kuppel der Ruswiler Pfarrkirche aufgeführt. Die glücklichen Gesichter aller Beteiligten: der Sängerinnen und Sänger der drei Chöre, der grossartigen Solisten – Gabriela Bürgler, Sopran, Brigitte Kuster, Mezzosopran, Randal Turner, Bariton – der Instrumentalisten und allen voran der Dirigentin und Hauptverantwortlichen Helena Rööslü widerspiegelten die Gewissheit: Da ist etwas Grossartiges über die Bühne gegangen. Ist es die aufwühlende Musik, der tiefgründige, auch mal befremdende Text, die überzeugende musikalische Leistung der drei Chöre und des Orchesters, die grossartige Leistung der Dirigentin, das Werk zu erarbeiten, zusammenzufügen und zusammenzuhalten, zu einer Einheit zu verschmelzen, welches die Darbietung zu einem aussergewöhnlichen und einnehmenden Erlebnis werden liess? Nun, es war dies alles zusammen. Das Gesamtgefüge, das begeisterte und die Besucherinnen und Besucher in der vollen Kirche in seinen Bann nahm.

Wozu den Mond erteilen?

Es ist keine leichte Musik, kein leichter Text, den der Komponist Paul Jenny und der Schöpfer des Textes, der Schriftsteller und Dichter Herbert Meyer, dem Oratorium zu Grunde legten. Der moderne Mensch auf der Suche nach dem «Unbekanntem Gott» ist das Grundthema des Oratoriums. Da werden der schöne Mammon, der Atompilz, der uns täglich bedroht, der blinde Glaube an den Fortschritt thematisiert und in Frage gestellt. In einer starken Sprache mit träflichen Bildern geschildert – so etwa der Mond «als Schaukel im Lichtspiel der Reklamen» bezeichnet. Die Frage nach dem Warum gestellt: «Wozu den Mond erteilen, die fernem Gestirne des Alls?» Denn: «Ich suche den Gott in mir.» Und dieser Gott wird gefunden: «Christus, König des Alls ... – Du bist Hoffnung Glaube Liebe» So Chor und Soli im finalen Abschluss.

Nach 25 Jahren wieder aufgeführt

1956 war das Werk vom Komponisten zum 125-Jahr-Jubiläum des Cäcilienvereins der Stadt Solothurn komponiert worden. Vor 25 Jahren führte es Hans Zihlmann zum 75. Geburtstag des Komponisten mit dem Singkreis Maihof und der Allgemeinen Musikgesellschaft Luzern, dem heutigen Luzerner Sinfonie Orchester (LSO), im Kunsthaus Luzern auf – seither wurde es bis heute nicht wieder aufgeführt. Damals in Luzern hat es Helena Rööslü auch zum ersten Mal gehört. «Ich war sofort begeistert und fasziniert», erinnert sie sich. Jetzt hat sie mit dem wieder aufgenommenen Werk den Sängerinnen und Sängern und dem Publikum

am letzten Sonntagabend das geschilderte grossartige Musikerlebnis vermittelt. «Ein aussergewöhnliches Werk mit einer

zeitlosen Botschaft. «Die Aufführung ist dem Enthusiasmus und der Begeisterung der Dirigentin zu verdanken», sagte

der Ruswiler Pfarreileiter Christoph Hiller in seinen einleitenden Worten gesagt. In der Tat. Die Botschaft ist am letzten Sonntag

tag kunstvoll und überzeugend angekommen. Mehr Bilder unter www.anzeigervomrotal.ch.

Nachgefragt bei der Dirigentin Helena Rööslü

«Glücklich, zufrieden», seien Sie, sagen Sie nach Schluss des Konzertes: Wohl auch etwas, müde – wenn sich die Anspannung etwas löst... Welche Gefühle sind noch da?

Die Müdigkeit wird sich wohl erst später bemerkbar machen. Jetzt, gerade unmittelbar nach dem Konzert, erfreue ich mich sehr an den Menschen, die mir gratulieren und sagen, dass sie beeindruckt, überwältigt seien von der Aufführung und vom Werk selber. Es hat mich bestätigt in meinem Glauben an diese Komposition – und das macht mich wirklich sehr glücklich.



Dirigentin Helena Rööslü voll konzentriert.

Alles ist nach Ihren Vorstellungen gelaufen?

«Alles» ist ein grosses Wort! Ich würde sagen, vieles ist sehr gut gelaufen. Es waren nur zwei Schlussproben, in denen wir das Werk alle miteinander «probieren» konnten. Eine weitere Probe hätte wohl allen Beteiligten noch etwas mehr Sicherheit gegeben. Die Nervosität war spürbar, und hat doch den einen oder anderen Fehler verursacht. Im gesamten gesehen bin ich nebst allen Hürden, die ein solches Projekt in sich birgt, immer wieder an die sogenannten richtigen Leute gekommen, die das Vorhaben massgeblich und nachhaltig unterstützt haben.

Seit wann haben Sie sich mit diesem Werk nun beschäftigt? Und jetzt müssen Sie loslassen...

Beschäftigt mit dem Werk habe ich mich seit dieser Aufführung vor 26 Jahren von Hans Zihlmann mit dem Singkreis Maihof. Konkrete Gedanken an eine Aufführung habe ich seit 3 Jahren. Ich habe damals den Klavierauszug mit auf die Ziegenalp genom-

men, wo ich ein halbes Jahr arbeitete (schlussendlich mehr mit den Ziegen als mit der Musik von Jenny)! Loslassen ja, aber mit einer reichen Ernte im Hintergrund, die mich in der nächsten Zeit noch nähren wird.

Wie viele Stunden Probe haben die Chöre hinter sich?

Es gab den «Kernchor», welcher aus dem ChoRplus und adhoc Sängerinnen und Sänger sowie Mitglieder der Kirchenchöre bestand, der das ganze Oratorium sang. Das waren 23 Abendproben (zirka alle zwei bis drei Wochen sowie in der Schlussphase zwei Mal wöchentlich) und drei Samstage, was ungefähr 75 Stunden gemeinsame Probezeit ergibt. Der Kernchor kam allerdings schon vorbereitet zur Probe. Diese Übungszeit zu Hause ist vermutlich sehr individuell, aber ich denke, sehr viele Sängerinnen und Sänger haben zusätzlich noch etliche Stunden investiert. Die Kirchenchöre, die ja auch noch die Gottesdienste unter dem Jahr mitgestaltet, haben etwas weniger als zwei Drittel der Jahresproben für

das Konzert investiert. Wovon einzelne Sängerinnen und Sänger auch Zuhause übten.

Welches waren die speziellen Herausforderungen mit den Laienchören? Gab es auch mal Motivationsprobleme? Durchhänger? Wie begegnet eine Dirigentin einem allfälligen Auf und Ab der Stimmung? Was, wenn Entmutigung sich breit macht?

Die spezielle Herausforderung war, dass ich mit den einzelnen Chören viele Zeit separat probte. Dann mussten einzelne Sängerinnen und Sänger, vielleicht vier pro Stimme, schwierige Stellen alleine proben. Das geht doch viel besser, wenn es etwas mehr sind. Zudem waren die musikalischen Herausforderungen unbekannt Melodieführungen oder dissonante Akkorde. Nicht viel war selbstverständlich zum Singen, da gab es schon mal Durchhänger, was ich auch gut verstehen konnte und mich doch nicht von meinem Ziel abweichen liess. Ich habe immer wieder, mit all meiner Begeisterung für das Werk, an die Vorstellungskraft appelliert das Gesamtwerk vor Au-

gen zu halten. Dann habe ich ganz bewusst das übrige Gottesdienstprogramm mit einfachen Gesängen bzw. gut bekanntem und gern gesungenen Repertoire geplant. Zudem gaben mir diese «Stimmen» Kraft, die ihre Begeisterung zeigten.

Glückliche Gesichter all überal zum Schluss. Das weckt gleich Lust auf Neues? Wie geht es weiter in den einzelnen Chören? Wieder getrennte Wege wohl? Ja, die Chöre haben ihre eigenen nächsten Ziele und Projekte. Die Kirchenchöre werden ihre Hauptaufgabe im Gottesdienst weiter pflegen, was natürlich eine

weitere Zusammenarbeit nicht ausschliesst. Beim ChoRplus wird es wieder etwas ruhiger. Wir haben zwei «Geburts-tagsständli» vor uns und planen an einem Gesangsfest teilzunehmen. Ich werde mich über die Zukunft der Kirchenchöre auseinandersetzen und probieren kreativ zu bleiben und neue Projekte entstehen zu lassen.

Still, leise, verhalten ist das grosse Werk ausgeklungen: Sind all die schweren Fragen am Schluss beantwortet, die Seele beschwichtigt? Und: Kann der so sehr durch Text und Musik aufgewühlte Zuhörer am Schluss den Bogen schlagen zu «Du bist Hoffnung, Glaube, Liebe»? Mh: schwere Fragen sind auch schwierig zu beantworten und wohl noch schwieriger, wenn der Glaube auf Hoffnung und Liebe oder Zuversicht in eine Kraft die vielleicht helfen kann fehlt!

Was Sie noch sagen möchten... Einen grossen Dank an alle Mitwirkenden, sowie an das Publikum, welches das Erlebnis zum berührenden Ereignis machte.

Stimmen zum Konzert Text und Fotos Hannes Bucher



Brigitte Kuster, Luzern (Solistin Alt)

Helena Rööslü hat mich zugezogen. Ich habe mit ihr schon viel gearbeitet. Ein tolles Erlebnis war es auch für uns Profimusiker. Die Akustik in der vollen Kirche ist grossartig. Ja, für den Chor war es eine riesige Herausforderung. Aber auch wir Solisten waren gefordert. Das Werk ist eben nicht alltäglich und wir müssen wohl wieder lange warten, bis es wieder einmal aufgeführt wird. Auch ich brauchte Zeit, um hineinzutauchen.



Judith Studer, Sursee (Konzertbesucherin)

Ich habe Bekannte, die im Chor mitwirken und eben feststellt, dass auch eine Nachbarin mitsingt. Ich bin stark beeindruckt und auch betroffen vom Gehörten. Der Puls der Zeit ist im Werk so präsent. Die brennenden Zeitfragen so treffend aufgenommen. – Vom Musikalischen bin ich ebenso beeindruckt. Das Volumen des Chores, das Orchester, die Solisten: Ja, ein ganz besonderes Bettag-Ereignis.



Ottli Portmann, Altbüron (Konzertbesucher)

Das ist schöne, sehr eindrückliche Musik. Es ist eine Superleistung von Chor und Orchester. Der Text ist so anspruchsvoll, er bräuchte eigentlich eine lange Auseinandersetzung vorher. In der Musik hat er seinen entsprechenden Ausdruck gefunden.



Ruth Schenk, Ruswil (Mitglied Kirchenchor, Ruswil)

Oh ja, ich bin müde und dazu wahnsinnig glücklich. So viele Leute kamen – ja, das ist gelungen. In einem solchen Moment geben die Beteiligten alles. In der Probezeit fühlte ich mich auch mal überfordert. Ich habe Helena Rööslü bewundert. Sie hat uns von Beginn weg so konsequent geführt. Mit dem Orchester probten wir am Donnerstag zum ersten Mal und es ging von Beginn weg wunderbar – ebenso mit den Solisten. Die haben uns Laien – die wir halt sind – so richtig herausgeputzt.